

Klara Butting

Befreiungstheologie im Kontext Europas

Zum Programm der Woltersburger Mühle gehören Bibel-Lese-Wochen. Rund 20 Menschen sitzen eine Woche zusammen und lesen ein biblisches Buch von Anfang bis Ende. Christine Oppermann sprach mit Klara Butting, einer der Initiator*innen dieser Werkstätten einer Befreiungstheologie im Kontext Europas.

Auf dem Gelände der Woltersburger Mühle hat man sich schon daran gewöhnt, dass Leute eine Woche lang ihre Köpfe über der Bibel zusammenstecken. Trotzdem scheint mir das etwas Besonders zu sein. Kannst du erzählen, wie es zu diesen Bibel-Lese-Tagungen gekommen ist?

Die Woltersburger Mühle hat neben der sozialen auch eine biblisch-politische Geschichte. Die soziale Geschichte beginnt 1998 in Uelzen mit der Gründung des Arbeitslosenprojektes IDA (Integration durch Arbeit). Die biblisch-politische Geschichte beginnt 1980 in Gorleben mit der Besetzung des Bohrlochs 1004. Ich war Teil einer Gruppe von Studentinnen und Studenten der theologischen Fakultät Göttingen, die sich an der Besetzung beteiligt haben. Wir haben in dem Hüttendorf „Republik Freies Wendland“ eine Kirche gebaut. Bei den Versuchen, dort Gottesdienste zu feiern, sind wir in Streit geraten. Für die einen war die Bibel nur Herrschaftsinstrument, für die anderen gehörte sie zu ihrer persönlichen Glaubensgeschichte. Wieder andere sahen in ihr das Zeugnis einer alten Befreiungstradition. Um weiterzukommen in dieser Auseinandersetzung haben wir beschlossen, gemeinsam zu lesen, was da eigentlich steht. So haben wir angefangen. Mit einer Woche Lektüre des Matthäusevangeliums. Eine wichtige Hilfestellung gab Frans Breukelman, ein holländischer Hochschullehrer, den einige von uns auf einem Wochenendseminar in Göttingen erlebt hatten. Von ihm bekamen wir eine Ahnung, dass es überhaupt möglich ist, ein Bibelbuch als einen Gesamttext zu lesen, der in einer bestimmten Situation über Gott, Menschen und Politik nachdenkt.

Nach der ersten Tagung kamen weitere. Aus dieser Initiative ist schließlich der Verein Erev-Rav

erwachsen, der vielen Menschen jahrelang einen Ort des Lernens und der Begegnung bot. Erev-Rav bezeichnet in der Hebräischen Bibel das „zahlreiche Menschengewimmel“ nichtjüdischer Herkunft, das mit Israel aus der Unterdrückung zieht (2. Mose 12,38). Für uns war sowohl dieser Aufbruch aus Verhältnissen, in denen Menschen zerbrochen werden, als auch die Verbundenheit mit dem jüdischen Volk programmatisch. Beides war und ist für uns Bestandteil einer Befreiungstheologie im Kontext Europas. Heute gehört zum Verein auch der Verlag Erev-Rav, der unter anderem die Zeitschrift Junge.Kirche herausgibt. Und das Ganze ist Teil des Vereins Woltersburger Mühle. Wir haben immer davon geträumt, dass Erev-Rav sich zu einem Zentrum für Befreiungstheologie entwickelt. Durch den Umzug an die Woltersburger Mühle und die Fusion mit dem Arbeitslosenprojekt IDA zu dem Verein Woltersburger Mühle sind wir dem einen Schritt näher gekommen.

Kannst du erklären, was Befreiungstheologie im Kontext Europas für dich bedeutet?

Selbstverständlich steht in der Bibel nicht, wie wir unsere Gesellschaft von der Übermacht der großen Konzerne befreien können. Es stehen keine Tipps für gegenwärtige Transformationsprozesse geschrieben. Und doch beginnen die Transformationsprozesse beim Lesen. Die biblischen Texte betrachten ihre Gegenwart im Licht des Kommens der neuen Welt Gottes. Weil ausgesprochen wird, dass das, was ist, auch ganz anders sein kann, wird kritisches Nachdenken genährt und geschult und es entstehen neue Handlungsmöglichkeiten. Das habe ich bei der gemeinsamen Lektüre immer wieder erfahren. Ich werde angesprochen, mich neu

an Gottes Verheißungen auszurichten. Dass die Völker mit ihren Schätzen zum Zion pilgern, wird denkbar. Modern gesagt: Alle Völker anerkennen Menschenwürde und Menschenrecht als global gültiges Recht und fördern auch finanziell eine globale Gerichtsbarkeit. Mit der Vision einer gerecht gestalteten Welt eröffnen die biblischen Texte eine Landschaft, die wir lesend wie einen geschützten Raum betreten, in der wir für einen Moment aus unseren alltäglichen Zwängen herauskommen. Die Geister, die uns antreiben, werden unterscheidbar, neue Handlungsmöglichkeiten wieder sichtbar. Dabei ereignet sich auch die Befreiung der Tradition. Ich nenne ein Beispiel: Aus Psalm 127 kennen wir als religiöse Lebensweisheit den Satz „den Seinen gibt's der HERR im Schlaf“. Beim genauen Hinsehen wird deutlich, dass dort steht: „Den Seinen gibt der HERR Schlaf“. Also genau das Gegenteil. Die christliche Übersetzungstradition hat ihre Gnadenvorstellung und die Perspektive des Bürgertums, das um eine gute Bilanz von Arbeit und Ruhe ringt, in den Text eingetragen. Die Menschen, die den Dichter*innen vor Augen stehen, wurden durch Ausbeutung und überlange Arbeitstage um ihren Schlaf gebracht. Ihre Widerstandskraft soll durch die Erinnerung gestärkte-

werden, dass widergöttliche Un-Ordnung ist, was ihnen passiert. Doch sie wurden wegübersetzt.

Zu den Transformationsprozessen, die sich beim Bibellesen ereignen, gehört diese Entdeckung, dass wir es mit Widerstandsliteratur zu tun haben. Es ist so, als würde man unversehens in einen Demonstrationzug hineingeraten und von den Leuten angesprochen werden: Du bist nötig! Auf dich haben wir gewartet!

Damit verändern sich auch die schrecklichen anti-jüdischen Vorurteile und Urteile über das immer noch so genannte Alte Testament, die das Christentum geprägt haben. Die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus gehört zu einer Befreiungstheologie *in unserem Kontext* dazu.

Kannst du noch etwas mehr sage, über die Bibel als Widerstandsliteratur?

Es gibt eine Geschichte, die für mich wie eine Art Tor ist, um den Widerstandsraum „Bibel“ zu betreten. Sie ist eine meiner Lieblingsgeschichten – die Geschichte von Kain und Abel. In der Regel kennen wir sie bis zu der Begnadigung Kains, weil dort der ausgewählte Predigttext in der Evangelischen Kirche endet. Doch die Geschichte geht weiter. Ein drittes Kind wird geboren und bekommt von Eva

„In die Gänge kommen“

ist eine befreiungstheologische Lektüre der Psalmen 120-134. Stimmen von den Rändern der Gesellschaft werden laut: Menschen, diffamiert, unsichtbar gemacht, von Armut gezeichnet. Sie machen sich in diesen Psalmen auf einen literarischen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens.

Leserinnen und Leser werden zu Pilgerinnen und Pilgern. Sie bekommen Augen für die Gegenwart Gottes in den alltäglichen Auseinandersetzungen – und damit beginnt die Transformation der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Die Pilgerpsalmen ermutigen, auf gesellschaftliche Veränderungen zu hoffen und daran mitzuwirken. Ihre Lektüre wird zu einem Lernweg – auf dem Weg zu einer Theologie des gerechten Friedens – auf dem Weg zur Wiedergewinnung des Politischen.

Klara Butting
ISBN 978-3-932810-60-2
18,60 Euro



den Namen Schet, d. h. Setzling oder Stellvertreter. Der Name sagt: Ein Mensch soll handeln „an Abels Stelle, weil Kain ihn erschlagen hat“ (1. Mose 4, 25). In dieser kleinen Geburtsszene wird das Programm der Bibel entfaltet: Die Geschichte der Opfer soll erzählt werden. Abel soll aufstehen und das Miteinander der Menschen bestimmen. Diese Vision prägt das ganze Buch. Mit diesem Schet geht die Geschichte, die dann im 1. Buch Mose erzählt wird, weiter. Und tatsächlich bestaunen wir, wenn wir Bibel lesen, nicht die Pyramiden des Pharaos, sondern lernen die Menschen kennen, die auf den Großbaustellen Ägyptens geschuftet haben. Nicht von dem Limes, den Wasserleitungen und Prachtstraßen des römischen Imperiums wird berichtet, sondern von einem, der von diesem Imperium ermordet wurde. Auch Rom hat übrigens ein Gründungsmythos, der von zwei Brüdern handelt: Romulus und Remus. In der Erzählung erschlägt Romulus seinen Bruder Remus. Die Geschichte Roms ist dann die Geschichte des Siegers Romulus. In der Bibel ist das anders. Dort wird die Geschichte Abels erzählt, die Geschichte des Opfers. Sein Blut schreit vom Acker, und die Gottheit, von der die Bibel erzählt, hört diesen Schrei.

Haben sich im Laufe der Jahre deine Fragen und Schwerpunkte verändert?

Wenn eine Leseweche gut gelingt, dann liegt das an dem Zusammenklängen verschiedener Fragen und Schwerpunkte. Dazu gehören die Analyse des Textes in seinem Kontext, die Auseinandersetzung mit der Auslegungstradition und die Fragen und Herausforderungen, die aus unserem Kontext erwachsen. Zugleich ist es natürlich so, dass es für mich Phasen gibt, in denen einzelne Aspekte mehr Gewicht haben als andere. Am Anfang stand die Frage „Wie lesen?“ im Vordergrund. Wir waren Studierende der Universität Göttingen, wo wir in der alttestamentlichen Bibelwissenschaft lernten, den Jahwisten, den Elohisten, die Priesterschrift und unterschiedlichste deuteronomistische Redaktionsschichten zu unterscheiden. Die Bibel erschien als eine mehr oder weniger stümperhaft zusammengebaute Sammlung von Einzeltexten. Literaturwissenschaftliche Methoden, die helfen, die Textstrukturen zu analysieren, mussten wir uns selbst erarbeiten. Ich bin von Göttingen erst nach Heidelberg und später nach Berlin gegangen, weil ich von dem Lehrhaus von Ton Veerkamp gehört

hatte. Jahrelang haben wir im Berliner Lehrhaus bei Ton Veerkamp lesen gelernt. Auf Leitworte achten, die Textstrukturen wahrnehmen, die Texte als Teil der großen Erzählung, die der biblische Kanon präsentiert, verstehen lernen. Die Mitschriften aus diesem Lehrhaus habe ich heute noch und nutze sie immer wieder bei der Vorbereitung unserer Tagungen. Die Frage, die uns damals umtrieb, brennt nach wie vor: Gibt es eine Arbeitsweise, die die alten Erzählungen in ihrem historischen Kontext wahrnimmt und sie zugleich so zu Wort kommen lässt, dass sie im Heute neue Handlungsmöglichkeiten aufzeigen? Die Bibel überliefert keine ewig gültigen Wahrheiten, sondern Erfahrungen von Menschen, geprägt von ihren Zeiten und Orten. Wir finden auch keine reinen guten Menschen, jenseits von Interessenkonflikten und patriarchaler Kultur. Dieses Interesse an Menschen in ihren sozialen und politischen Konfliktsituationen fragt nach historischer Arbeit. Trotzdem sprengen die biblischen Texte eine rein historische Betrachtungsweise, denn sie erwarten, dass die Gottheit Israels zur Welt kommt und stellen damit auch unsere Gegenwart in das Licht SEINES bzw. IHRES Kommens. Beim Bibellesen geht es um dieses Zusammenspiel von Analyse des Alten und Erwartung des Neuen, denn das Neue, auf das wir hoffen, tritt in den konkreten Auseinandersetzungen der Menschen, die für Veränderungen kämpfen, zu Tage.

Diese Suche nach einer der Bibel angemessenen exegetischen Arbeitsweise wurde für mich zugespitzt durch die Fragen der feministischen Kritik: Wollen wir überhaupt weiter hören? Wollen wir eine patriarchale Tradition tradieren? Diese Fragen begleiteten mich über Jahre. In meiner Dissertation und Habilitation habe ich mich mit innerbiblischen Diskussionsprozessen beschäftigt. Zu entdecken und zu beschreiben, dass die Bibel ein Gesprächsraum ist, in dem Kritik an der Tradition selbstverständlich ist, war für mich wesentlich, um in mir selbst feministische Kritik und die Erwartung, von den Texten zu lernen, zu versöhnen. Die Bibel lehrt denken, nicht nachsprechen. Wir werden Teil eines generationenübergreifenden Gespräches. Das ist ein großes Wunder, das mich immer wieder begeistert.

Du hast 14 Jahre als Pfarrerin gearbeitet. Hat sich dadurch die Arbeit mit der Bibel verändert?

In der Zeit als Pfarrerin war der Erholungseffekt der Lese-Wochen ganz wichtig. Endlich mal wieder

Texte im Zusammenhang lesen! Endlich biblische Texte lesen, ohne das Diktat, dass sie mir jetzt direkt etwas sagen müssen und ich anderen etwas zu sagen haben muss. Gerade dadurch haben sich mir schwierige Texte geöffnet, um die ich unter Verdichtungsdruck einen Bogen mache. Die Geschichte Sauls zum Beispiel, der in die zweite Reihe treten muss und damit nicht fertig wird. In dieser Geschichte werden die Schattenseiten des Lebens zum Thema: die Erfahrung, in die zweite Reihe treten zu müssen und die Trauer darüber; der Schmerz, dass eine andere für eine Aufgabe geeigneter ist; das Schwinden der eigenen Kräfte erleben zu müssen. Saul überlässt sich in dieser Situation Neid und Bitterkeit und wird mehr und mehr von Bösartigkeit beherrscht. An ihm wird sichtbar, dass einer, der seine Grenzen nicht akzeptiert, seine Grenzen aus den Augen verliert. Plötzlich fängt man an zu verstehen, warum diese Geschichte so viel Kapitel bekommt! Denn jede*r muss früher oder später durch Sauls Geschichte hindurchgehen. Der Verlust der gesellschaftlichen Position – das ist eine Erfahrung, die in jedem Leben irgendwann eine Rolle spielt. Spätestens wenn ich krank oder alt werde. Die Erzählung schafft einen Raum, in dem ich mich mit mir selbst auseinandersetzen kann – und gibt Sprache und Bilder, die ich Menschen in der Gemeinde in vergleichbaren Konfliktsituationen mitgeben kann. Dieses Ringen um Sprache, wo Umstände und Erfahrungen Menschen verstummen lassen, macht die biblischen Texte so kostbar. Wann und wie reden wir über Konkurrenz? Wann und wie reden wir über die Erfahrung zweier Freundinnen, die sich auf dieselbe Stelle bewerben oder die Erfahrung, in einem Arbeitsteam plötzlich mit lauter jüngeren Kolleg*innen zu arbeiten? Die biblischen Texte suchen nach Sprache, auch das Unsägliche zu sagen. Das Scheitern einzelner Menschen und ganzer Generationen, Untergang und Niederlage angesichts globaler politischer und militärischer Gewalt, die Krise, die enttäuschten Hoffnungen folgt, Verrat unter Freunden und Freundinnen ... Frauen und Männer kommen zu Wort, die angesichts solcher Konflikte ihre Würde und Sprache nicht verloren haben, die in Leid und Gewalt eine Grenze erfahren haben, in der sich ihnen der Name ICH BIN DA gezeigt hat. Es braucht aber etwas Atem, sich mit diesen Texten auseinanderzusetzen. In der Gemeindegemeinschaft ist man angesichts der Vielfalt der Herausforderung oft kurzatmig. Deshalb fand ich es sehr gut, neben

dem Gemeindealltag immer wieder Zeit zu nehmen, um die Welt der biblischen Erzählungen betreten zu können.

Was hat sich durch den Umzug an die Woltersburger Mühle verändert?

An dem Ort materialisiert sich etwas von der Programmik, mit der Menschen seit vielen Jahren aus allen Teilen Deutschlands, manchmal auch aus anderen deutschsprachigen Ländern Europas, zusammenkommen und in Auseinandersetzung mit der Bibel eine neue Sprache des Glaubens suchen: Theologie treiben heißt, sich dahin wenden, wo's brennt. Die biblisch-theologische Arbeit und Orientierungssuche finden an einem Ort statt, wo Jugendliche, die an Schule, Ausbildung oder Arbeitsmarkt gescheitert sind, neuen Boden unter den Füßen gewinnen und zum Teil ihren Hauptschulabschluss nachmachen. Diese Jugendlichen, angesichts deren Lebensläufe sich die gequälte Frage stellt, wie kann das je wieder in Ordnung kommen, stehen einem/einer an der Woltersburger Mühle vor Augen. Auch an den Wochenenden, wenn sie nicht hier sind. Die gesamte Gestaltung des Mühlenlängelandes fordert zu einer Hinwendung zu gesellschaftlichen Brennpunkten heraus. Es gibt drei Lernwege zu den Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, mit denen auf der Versammlung des Weltkirchenrates in Vancouver die Ziele einer globalen Reformbewegung zur „Umkehr in die Zukunft“ benannt wurden. Die Woltersburger Mühle will ein Lernort sein für die Suche nach einem Gemeinwesen, das solidarisch, sinnvoll und schön ist.

Durch den Umzug an diesen Ort ist die Arbeit mehr geworden und hat sich regional verwurzelt. Wir sind ein anerkannter Fortbildungsträger der Hanoverschen Landeskirche geworden. Neben den Bibel-Lese-Tagungen sind andere Formate in unser Programm gekommen – und andere Menschen. Während die Teilnehmer*innen der Bibel-Lese-Tagungen in der Regel irgendwie einen Bezug zur Gemeinde haben – oft sind es Pfarrer*innen, Lehrer*innen, Diakon*innen, Menschen, die sich verpflichtet haben, die biblische Lerntradition weiterzugeben und irgendwo als Multiplikator*innen tätig sind –, kamen mit den Tages- oder Wochenendveranstaltungen Menschen in den Blick, die am Rande der Kirche oder fern von Kirche auf der Suche nach spiritueller Orientierung sind. Die

Flexibilisierung von Arbeit und Leben, die sich auch darin spiegelt, dass jede*r einen je individuellen spirituellen Weg zu Gott finden muss, rückt mir zu Leibe. Die Befreiung, dass wir über unsere Lebenswege und Lebensformen selbst bestimmen können, hat in dem Zerfall von Gemeinsamem eine bängstige Kehrseite. Die Suche nach einer Politisierung der Spiritualitätssuche hat mich dazu geführt, das Psalmenbuch zu lesen. Furchtbare Not schreit aus den Psalmen. Isolierte, bedrängte Einzelne sind die Adressat*innen. Das Psalmenbuch gestaltet angesichts dieser Not und Vereinsamung einen Rückweg zu Solidarität und Gemeinschaft. Deshalb ist der Psalter für die spirituelle Suche heute so hilfreich. Menschen, die sich auf den Weg machen in der Hoffnung, dass „ich“ aus meiner unheilen Umwelt aussteigen und zu „meinen“ heilenden Quellen finden kann, werden mitgenom-

men in die Auseinandersetzung mit Geschichte und in die Verantwortung für Politik.

Insofern sind wir uns durch die Jahre hindurch ziemlich treu geblieben. 1980 haben wir als Studierende in Gorleben eine Kirche gebaut und auf Grund dieser Erfahrung angefangen, die Bibel neu zu lesen. Jetzt haben wir, wenige Kilometer von Gorleben entfernt, ein eigenes Zentrum, wo es nach wie vor darum geht, Bibellesen und gesellschaftliches Engagement zusammenzubringen.

Klara Butting

leitet das Zentrum für biblische Spiritualität und gesellschaftliche Verantwortung an der Woltersburger Mühle/Uelzen. Sie ist eine der Herausgeber*innen der Zeitschrift *Junge.Kirche*.

Christine Oppermann arbeitet als Psychologin und Psychotherapeutin in Oldenburg.

Klara Butting und Gerard Minnaard an der Woltersburger Mühle, einem Ort der Träume ...

